

### **Sehr geehrte Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen!**

Lassen Sie uns gemeinsam auf die Arbeit der Gedenkstätte Sachsenhausen und des Fördervereins im vergangenen Jahr zurück blicken:

Besonders hervorzuheben ist, dass die Neugestaltung der Gedenkstätte Sachsenhausen und insbesondere des zentralen Gedenkortes „Station Z“ durch den Architekten Prof. HG Merz seit seiner Einweihung am 60. Jahrestag der Befreiung mit vier renommierten Architektur-Preisen ausgezeichnet wurde. Nicht nur die Fachwelt zeigt sich beeindruckt, sondern auch zahlreiche in- und ausländische Besucher betonen die durch die Neugestaltung entstandene emotionale Eindringlichkeit des Gedenkortes (S. 2).



**Besucherguppe im Innenraum des neugestalteten zentralen Gedenkortes „Station Z“ (Foto: © Udo Meinel)**

Der letzte Bauabschnitt der Neugestaltung der Gedenkstätte Sachsenhausen - die Freiflächengestaltung - wird voraussichtlich Ende dieses Jahres begonnen.

Am 21./22. Oktober 2006 eröffnet die Internationale Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen „Haus Szczypiorski“ und wird künftig vor allem jugendlichen Nutzern für mehrtägige gedenkstättenpädagogische Projekte zur Verfügung stehen (S. 3). Darüber hinaus wurde anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Todesmarschmuseums die geplante Neugestaltung des Museums als pädagogische Projektwerkstatt mit einer neuen Dauer-Open-Air-Ausstellung der Öffentlichkeit vorgestellt (S. 13).

Ausführliche Berichte über unsere jährlich statt findenden Gedenkveranstaltungen zum nationalen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar und zum Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen finden Sie auf den Seiten 10 bis 12. Von besonderer Bedeutung im vergangenen Jahr waren auch die Veranstaltungen zum 60. Jahrestag der Einrichtung des sowjetischen Speziallagers am 12. August 2005 (S. 15).

Für das Vereinsleben stehen Berichte über die Mitgliederfahrt nach Brandenburg/Havel und die letzte Mitgliederversammlung im Mittelpunkt. Wir möchten Sie und Ihre Freunde schon jetzt ganz herzlich zu unseren beiden nächsten Mitgliederfahrten zu den Gedenkstätten Lichtenburg und Natzweiler einladen und Sie bitten, sich bereits jetzt dafür anzumelden. Nähere Informationen hierzu finden Sie auf S. 6. In der Rubrik „Porträts von Fördervereinsmitgliedern“ möchte ich Ihnen dieses Mal unser langjähriges Vereins- und Vorstandsmitglied Astrid Gräfin von Hardenberg vorstellen (S. 8).

Schließlich möchte ich mich auch im Namen des Vorstandes bei Ihnen allen für Ihre ideelle und finanzielle Unterstützung im vergangenen Jahr ganz herzlich bedanken und Sie bitten, interessierte Menschen auf die Arbeit unseres internationalen Fördervereins aufmerksam zu machen. Hierzu können Sie gerne auch auf unsere Homepage verweisen, die seit einiger Zeit auch in französischer Sprache online ist: [www.gedenkstaette-sachsenhausen.de/foerderverein](http://www.gedenkstaette-sachsenhausen.de/foerderverein)

Ihre  
**Stephanie Bohra**

## Vier Auszeichnungen für die Neugestaltung der Gedenkstätte Sachsenhausen

Im Rahmen des Sonderinvestitionsprogramms der Bundesregierung für die KZ-Gedenkstätte der Bundeshauptstadt wurden in den vergangenen Jahren umfangreiche Bauarbeiten zur Neugestaltung der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen durchgeführt. Dazu gehörten vier große Projekte: das Besucherinformationszentrum (BIZ), die Neugestaltung des Eingangsbereichs und des Besucherleitsystems sowie des zentralen Gedenkortes „Station Z“.

Der heutige Gedenkort „Station Z“ war 1942 als Krematorium und Ver-

stätte Sachsenhausen sicherten die wenigen Überreste der „Station Z“ und errichteten über ihnen 1961 ein monumentales, neun Meter hohes Betondach. Unter einer Öffnung im Dach stand auf den Fundamenten der „Station Z“ die Bronzeplastik von Waldemar Grzimek, die in Aufnahme christlicher Grablegungsmotive die Trauer um die Toten eindrucksvoll zum Ausdruck bringt. Aufgrund starker Schäden an der Bausubstanz der Mahnmalsanlage und im Zuge der umfassenden Sanierung der Gedenkstätte wurde 1998 ein internationaler Architektenwettbewerb zur Neugestaltung der „Station Z“ als zentraler

Sachsenhausen eingeweihte neugestaltete Gedenkort „Station Z“ überzeugte die Fachwelt vor allem durch seine schlichte und zurückhaltende Bauart.

Am 1. April 2006 wurde im Deutschen Theater in Berlin der Architekturpreis des Verbandes der deutschen Kritiker für die „Station Z“ überreicht. Die Arbeiten von Prof. HG Merz, schrieb die Jury, bringen eine Haltung zum Ausdruck, „die im schwierigen Spannungsfeld zwischen baukünstlerischer Autonomie und dienstleistungender Anpassung eine beispielhafte Position markiert“. Weiter heißt es in der Begründung: „Besonders deutlich wird dies bei seiner Neugestaltung für den zentralen Gedenkort der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen. Die empfindlichen Boden-Relikte der „Station Z“, der ehemaligen Tötungs- und



nichtungsort erbaut worden und wurde von der SS zynisch als „Station Z“ bezeichnet, wobei der letzte Buchstabe des Alphabets für die letzte Station im Leben eines Häftlings stand. 1952 und 1953 zerstörte die Kasernierte Volkspolizei der DDR aus bisher unbekanntem Gründen in zwei aufeinander folgenden Sprengungen das bis dahin vollständig erhaltene Gebäude. Die Planer und Architekten der Nationalen Mahn- und Gedenk-

Gedenkort ausgelobt, den das Architekturbüro Prof. HG Merz für sich entscheiden konnte.

Die Neugestaltung der Gedenkstätte Sachsenhausen und insbesondere des zentralen Gedenkortes „Station Z“ durch den Architekten Prof. HG Merz wurde inzwischen mit vier renommierten Preisen ausgezeichnet. Der zum 60. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers



links: Luftaufnahme des neugestalteten zentralen Gedenkortes „Station Z“ (Foto: © U. Meinel)

mitte oben: Als schützende Hülle schwebt der weiße Membrankubus über den Fundamenten der „Station Z“ (Foto: © U. Meinel)

mitte unten: Der Eingang in den Innenraum des Gedenkortes „Station Z“ mit einem Zitat des polnischen Schriftstellers und ehemaligen Häftlings Andrzej Szczypiorski (Foto: © U. Meinel)

rechts: Blick auf die erhaltenen Fundamente der „Station Z“ und die Überreste der Krematorien (Foto: © U. Meinel)

Verbrennungsstätte, drohten zu verrotten. So entstand im April 2005, zur 60-Jahr-Feier der Befreiung, nach dem Entwurf von HG Merz über den Resten der Grundmauern und Krematoriums-Öfen eine weiße, lichtdurchlässige, membranartige, schwebende Hülle mit stillem, kontemplativem Charakter. Ein solcher Verzicht auf jegliche Form von auftrumpfender Gestik und selbstreferenzieller Formensprache ist auch im Bereich der Memorialarchitektur nicht selbstverständlich. Während immer öfter behauptet wird, das Interesse und die Emotionen gerade auch der Jugendlichen seien nur durch geballten Einsatz inszenatorischer Mittel zu wecken, weist die „Station Z“ den anderen, sinnvolleren Weg: durch zurückhaltende, gewissermaßen abstrakte Architektur im Kontrast zu den materiellen Spuren kann unsere reale Distanz zur Geschichte wahrgenommen und reflektiert werden. Als wesentlicher Teil der ebenfalls von HG Merz entworfenen Gesamtkonzeption für die Sichtbarmachung der historischen Sachsenhausener Lager-Topographie, die in den nächsten Jahren schrittweise realisiert wird, soll die Hülle für die „Station Z“ mit dem Kritikerpreis vor allem als ein



herausragendes Stück Memorialarchitektur gewürdigt werden.“

Am 26. Mai 2006 wurde dem Gedenkort „Station Z“ der von der Deutschen Bauzeitung ausgelobte Balthasar-Neumann-Preis, der explizit die Zusammenarbeit von Architekten und Ingenieuren thematisiert und fordert, in der Würzburger Residenz verliehen. Die Jury unter Vorsitz von Andreas Hild überzeugte an der

Arbeit „der sensible Umgang mit den baulichen Resten der „Station Z“, dem ehemaligen Krematorium des Konzentrationslagers Sachsenhausen – die homogene, schwebende, transluzente Hülle, die ohne vordergründige architektonische Mittel und mit reduzierter Konstruktion einen nur von Tageslicht erhellten Raum des Gedenkens entstehen lässt“. Die Neugestaltung des zentralen Gedenkortes in der Gedenkstätte Sachsenhausen konnte sich in der engen Wahl gegen namhafte internationale Konkurrenten durchsetzen, darunter das Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin.

Des Weiteren wurde beim diesjährigen Wettbewerb des Art Directors Club für Deutschland (ADC) die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen gemeinsam mit dem Büro HG Merz in der Kategorie „Kommunikation im Raum“ für die Neugestaltung der Gedenkstätte und den Gedenkort „Station Z“ mit Gold prämiert. Der Art Directors Club zeichnet jedes Jahr herausragende kreative Leistungen in verschiedenen Kategorien aus. Die Preisverleihung fand am 25. März 2006 in Berlin im Tempodrom statt.

Schließlich ist das Büro L2M3 Kommunikationsdesign GmbH in Stuttgart, mit dem die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen seit 1997 zusammenarbeitet, am 19. November 2005 durch den Deutschen Designer Club mit einer Auszeichnung in Silber für die zusammen mit dem Büro Prof. HG Merz nach dessen Gesamtkonzeption umgesetzten Entwürfen für die Gedenkstätte Sachsenhausen gewürdigt worden. Dazu gehören das Besucherleitsystem im Gesamtgelände, die Dokumentation „Mord und Massenmord im KZ Sachsenhausen 1936-1945“ und die Dokumentation zur Geschichte des Ortes in der „Station Z“. ■

## Internationale Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen „Haus Szczypiorski“ eröffnet im Oktober

Im September vergangenen Jahres wurde mit den Arbeiten für den Ausbau der Internationalen Jugendbegegnungsstätte/Jugendherberge Sachsenhausen begonnen, die am 21. und 22. Oktober dieses Jahres in den Räumen der ehemaligen Dienstvilla des „Inspektors der Konzentrationslager“ eröffnet werden soll.

Das unter dem Namen „Villa Eicke“ bekannte Gebäude ließ sich der SS-Obergruppenführer, zeitweilige Dachau-Kommandant und Inspekteur der Konzentrationslager Theodor Eicke 1938/39 unweit seiner Arbeitsstätte von Häftlingen des Konzentrationslagers Sachsenhausen errichten. Umgeben von einem parkähnlichen Garten trug die „Villa Eicke“ mit zum Bild einer trügerischen Normalität abseits der Verwaltung der Konzentrations- und Vernichtungslager des nationalsozialistischen Deutschland bei.

Nun soll das Gebäude als Internationale Jugendbegegnungsstätte der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen eine völlig neue Nutzung erfahren: Über dreißig Übernachtungsplätze, Seminarräume sowie eine Bibliothek und Mediathek werden den vor allem jugendlichen Nutzern für mehrtägige gedenkstättenpädagogische Projekte zur Verfügung stehen. Das pädagogische Konzept für die Einrichtung sieht Projekte und Seminare zur Geschichte des Konzentrationslagers und des sowjetischen Speziallagers Sachsenhausen sowie zur Demokratie-

## 4 | Internationale Jugendbegegnungsstätte

und Menschenrechtserziehung vor. Auf Initiative der Gedenkstätte Sachsenhausen wird das pädagogische Programm zusammen mit einem Bildungsverbund entwickelt, dem neben dem Initiativkreis zur Errichtung einer Internationalen Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen e.V. weitere Träger der Jugendbildungsarbeit aus der Region Berlin-Brandenburg angehören.

Am 8. September 2005 wurde auf Einladung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und des Deutschen Jugendherbergswerks in Berlin-Brandenburg der „erste Spatenstich“ zur Internationalen Jugendbegegnungsstätte/Jugendherberge Sachsenhausen mit einem vielfältigen Kultur- und Musikprogramm feierlich begangen. Dabei erfolgte auch die Umbenennung des Hauses nach dem polnischen Schriftsteller und ehemaligen Häftling des KZ Sachsenhausen Andrzej Szczypiorski (1928-2000), der sich im Rahmen seiner literarischen und politischen Arbeit für die deutsch-polnische Verständigung einsetzte.

Auf der Veranstaltung, die sich an langjährige Unterstützer und Freunde des Projekts sowie an interessierte Jugendliche richtete, traten zwei Berliner Jugendbands der Kreuzberger Musikalischen Aktion auf. Darüber hinaus standen eine Lesung aus dem Werk von Andrzej Szczypiorski und ein filmisches Porträt über ihn auf dem Programm. Der Autor des Films und langjährige ARD-Korrespondent in Warschau, Dierk Ludwig Schaaf, sprach über seine persönlichen Erinnerungen an den großen polnischen Schriftsteller. In Führungen und einer Dokumentation konnten sich die Gäste, unter ihnen der Botschafter der Republik Polen, Dr. Andrzej Byrt, der Staatssekretär im Bundesjugendministerium, Peter Ruhenstroth-Bauer, der Staatssekretär im brandenburgischen Bildungsministerium, Martin Gorholt, und der ehemalige Häftling des KZ Sachsenhausen, Zdzislaw Jasko, über die Geschichte des Hauses und die geplanten Umbaumaßnahmen informieren.



Die Kosten für den Ausbau der Villa in Höhe von 1,25 Mio. Euro werden vom Bundesfamilienministerium und dem brandenburgischen Bildungsministerium gedeckt. Zusätzlich ist das Deutsche Jugendherbergswerk mit Eigenmitteln in Höhe von 65.000 Euro beteiligt. Allerdings muss das heute denkmalgeschützte Gartengelände des Anwesens bis zu seiner Wiederherstellung noch finanzielle Hürden nehmen. Auf dem Weg dorthin waren sechzig angehende Vermesser und Vermesserinnen des Henningsdorfer Oberstufenzentrums sehr behilflich. In einer „Geschichtsstunde mit Messlatte und Stativ“ kartierten die Auszubildenden die Lage von Findlingen, die Standorte der Bäume und die Grundstücksgrenze. Bevor die Arbeit losgehen konnte, beschäftigten sich die Auszubildenden ausführlich mit der Geschichte des Ortes. Nach ungefähr hundert Stunden Arbeit vor Ort und der Auswertung kam als Ergebnis umfangreiches Datenmaterial sowie ein Lageplan der Gartenanlage zu Stande. Dieser wurde im Beisein eines Fachlehrers dem Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Prof. Dr. Günter Morsch, am 29. Juni 2006 offiziell übergeben.

Am 21. und 22. Oktober 2006 ist es dann soweit: Mit einem erneuten



Festakt wird das „Haus Szczypiorski“ als Internationale Jugendbegegnungsstätte und Jugendherberge Sachsenhausen eröffnet. Für Samstag steht ein Musik- und Kulturfest auf dem Programm; am Sonntag findet dann die offizielle Eröffnungsveranstaltung statt. Alle Mitglieder und Freunde des Fördervereins sind herzlich eingeladen, an den Veranstaltungen teilzunehmen. ■

**oben: Zdzislaw Jasko (links), Überlebender des KZ Sachsenhausen, und der polnische Botschafter, Dr. Andrzej Byrt, beim „ersten Spatenstich“ für den Ausbau des Hauses am 8. September 2005**

**unten: Kulturfest anlässlich des Baubeginns am 8. September 2005**

## Mitgliederfahrt nach Brandenburg/Havel

Am 23. Oktober vergangenen Jahres veranstaltete der Förderverein eine Mitgliederfahrt nach Brandenburg/Havel, wo sich verschiedene Gedenkstätten für die Opfer der Krankenmorde („Euthanasie“) sowie des Zuchthauses Görden in den Jahren 1933 bis 1945 und 1949 bis 1989 befinden. Alle Teilnehmer trafen sich um 9.00 Uhr am zentralen Omnibusbahnhof in Berlin und fuhren gemeinsam mit dem Bus zur ersten Station, der Dokumentationsstelle im Zuchthaus Brandenburg/Görden. Die Gedenkräume sowie das Büro und Archiv der zur Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten gehörenden Dokumentationsstelle befinden sich im inneren Sicherungsbereich der heutigen Justizvollzugsanstalt. Nach unserer Ankunft begrüßten uns Hermann Wachter, der Leiter der Justizvollzugsanstalt, und Thomas Reichel, ein Mitarbeiter der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, der uns anschließend durch die Dokumentationsstelle führte.

Die für ca. 1.800 Gefangene geplante Strafanstalt Brandenburg-Görden wurde zwischen 1927 und 1935 errichtet. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 wurde die als Musteranstalt des „humanen Strafvollzuges“ konzipierte Strafanstalt zum Instrument für die Verfolgung von politischen Gegnern, Andersdenkenden und sonstigen missliebigen Personen. Im Zuchthaus Brandenburg waren in erster Linie kriminelle und politische Häftlinge, die zu langjähriger oder lebenslanger Zuchthausstrafe verurteilt waren, zum Tode Verurteilte, „Sicherungsverwahrte“, Untersuchungsgefangene und Kriegsgefangene inhaftiert. War in den ersten Jahren der Anteil der politischen Gefangenen noch relativ gering, so stieg er in den Kriegsjahren auf bis zu 60 Prozent an. Die Errichtung einer Hinrichtungsstätte im Jahre 1940 steht ebenfalls im Zusammenhang

mit einer kriegsbedingten Verschärfung des nationalsozialistischen Terrors gegen Widerständigkeit und Verweigerung in der eigenen Bevölkerung. Ab Ende 1942 wurden alle „Sicherungsverwahrten“, Juden, Sinti und Roma, Russen und Ukrainer in Konzentrationslager überstellt. Am 27. April 1945 befreiten sowjetische Truppen das Zuchthaus Brandenburg-Görden, das zu diesem Zeitpunkt mit ca. 3.600 Häftlinge belegt war. Aus den Todeszellen konnten rund 180 Häftlinge befreit werden.

Von 1945 bis 1947 nutzten die sowjetischen Militärbehörden und der sowjetische Geheimdienst NKWD das Zuchthaus Brandenburg-Görden zur Internierung von Kollaborateuren (hauptsächlich Angehörige der Wlassow-Armee) und als Untersuchungsgefängnis des NKWD sowie des in Brandenburg tätigen sowjetischen Militärtribunals. 1949/50 nahm die Regierung der DDR die Einrichtung



Der Leiter der Justizvollzugsanstalt Brandenburg/Görden, Hermann Wachter, erklärt den Fördervereinsmitgliedern das Modell des ehemaligen Zuchthauses Brandenburg/Görden

wieder für den Strafvollzug in Betrieb. Neben vielen kriminellen Häftlingen wurden hier auch NS-Täter und Kriegsverbrecher, aber auch zahlreiche Regimegegner, Teilnehmer des Aufstandes vom 17. Juni 1953, gescheiterte „Republikflüchtlinge“, Zeu-

gen Jehovas, Homosexuelle, Ausreisewillige und Bürgerrechtler inhaftiert. Das Zuchthaus Brandenburg galt als eine der gefürchtetsten Haftanstalten in der DDR. 1990 wurde die Anlage durch das Justizministerium des Landes Brandenburg übernommen. In den nächsten Jahren soll die Justizvollzugsanstalt Brandenburg umfassend modernisiert und erweitert werden. 1975 wurde in den Räumen der ehemaligen NS-Hinrichtungsstätte eine Gedenkstätte eröffnet. Dafür wurde der Hinrichtungsraum originalgetreu rekonstruiert.

Im Anschluss an die eindrucksvolle Führung fuhren die Teilnehmer mit dem Bus zum Marienberg, wo sie von Dr. Hans-Georg Kohnke, dem Direktor des Stadtmuseums, begrüßt wurden. Dr. Kohnke informierte die Teilnehmer über die Geschichte des 1947 im Sinne der antifaschistischen Staatsdoktrin der DDR am Marienberg errichteten Mahnmals, das an die im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichteten Widerstandskämpfer erinnert. Über einen breiten Treppenaufgang erreicht man das von dem

Bildhauer Prof. Andreas Franz Threyne errichtete Denkmal, das einen gefesselten politischen Häftling zeigt, der vor einer symbolischen Zuchthausmauer zu seiner Hinrichtungsstätte geführt wird. Daneben findet sich eine Gedenkwall mit den Namen prominenter hingerichteter Kommunisten sowie eine Grabstätte mit Urnen

von im Zuchthaus Brandenburg ermordeten politischen Häftlingen. Noch kurz vor der politischen „Wende“ in der DDR hatte der DDR-Ministerrat am 10. Juni 1987 die Gründung einer Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Brandenburg beschlossen mit

der Aufgabe, ein „Museum des antifaschistischen Widerstandskampfes“ auf dem Marienberg zu errichten. Ausschlaggebend war dabei die Tatsache, dass der damalige Staats- und Parteichef der DDR, Erich Honecker, von 1936 bis 1945 als politischer Häftling im Zuchthaus Brandenburg einsaß. Honecker hatte als führender Funktionär des Kommunistischen Jugendverbandes nach 1933 die Unter-

grundtätigkeit seiner Organisation geleitet. 1935 verhaftet, war er vom „Volksgerichtshof“ zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Zur geplanten Eröffnung des Museums zum 50. Jahrestag der Befreiung 1995 kam es durch die „Wende“ im November 1989 nicht mehr.

Nach der Besichtigung des Mahnmals spazierten die Teilnehmer durch den Stadtpark am Marienberg zur

Friedenswarte, einem Aussichtsturm, der leider wegen Sanierungsarbeiten nicht betreten werden konnte. Im Anschluss an die gemeinsame Mittagspause führte Dr. Kohnke die Teilnehmer durch die Open-Air-Ausstellung zur Geschichte der Krankensterben in Brandenburg/Havel. Die Dokumentation befindet sich auf dem Gelände des alten Zuchthaus der Stadt Brandenburg, wo Ende 1939 eine Gasmordanstalt eingerichtet

## Mitgliederfahrten des Fördervereins

### Gedenkstätte Lichtenburg

Am 5. November 2006 laden wir alle Mitglieder des Fördervereins und ihre Freunde zur jährlichen Mitgliederfahrt ein. In diesem Jahr besichtigen wir die Gedenkstätte Lichtenburg.

Das frühere Konzentrationslager wurde im Juni 1933 als „Sammelager Lichtenburg“ eingerichtet und war damit eines der ersten staatlichen Konzentrationslager für Männer in Deutschland. Im Oktober 1936 wurde ein Großteil der Häftlinge in das KZ Sachsenhausen verlegt. Nach der Auflösung des Männerlagers im August 1937 befand sich in der Lichtenburg bis 1939 ein Frauenkonzentrationslager. Gegen Ende des Krieges wurde die Lichtenburg Standort eines Außenlagers des KZ Sachsenhausen.

Eine Einladung zur Mitgliederfahrt, mit der Sie sich schriftlich anmelden können und in der das Programm, die Uhrzeit und der Treffpunkt genau beschrieben werden, geht Ihnen in den nächsten Wochen zu. Sie können sich aber schon jetzt beim Sekretariat der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten anmelden: Telefon: 03301/810912, Email: sekretariat@stiftung-bg.de

### Gedenkstätte Natzweiler

Die für dieses Jahr geplante Mitgliederfahrt des Fördervereins zur Gedenkstätte Natzweiler musste aufgrund zu geringen Teilnehmerinteresses, insbesondere wegen des für viele Mitglieder ungünstig gelegenen Termins, leider abgesagt werden. Da aber von vielen Mitgliedern eine Mehrtagesfahrt zur Gedenkstätte Natzweiler weiterhin ausdrücklich gewünscht wird, möchten wir Sie noch einmal im nächsten Jahr zu dieser Mitgliederfahrt einladen.

Zur besseren Planung möchten wir Ihnen bereits jetzt zwei mögliche Termine zur Auswahl vorschlagen:

4.-6. Mai 2007 oder  
15.-17. Juni 2007

Sollten Sie an einer Teilnahme interessiert sein, möchten wir Sie ganz herzlich bitten, uns mitzuteilen, welchen der beiden Termine Sie bevorzugen und mit wie viel Personen Sie an der Mitgliederfahrt teilnehmen würden.

Für die Anmeldung und Rückfragen wenden Sie sich bitte an das Sekretariat der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Telefon: 03301/810912, Email: sekretariat@stiftung-bg.de



**Mitglieder des Fördervereins vor der Kranzniederlegung an den Fundamenten der ehemaligen Gasmordanstalt in Brandenburg/Havel**

worden war, von der nur noch wenige bauliche Überreste Zeugnis geben. Die mit dem Tarnnamen versehene „Landespflegeanstalt“ zählte zu den sechs T4-Tötungsanstalten im Nationalsozialismus. In der Brandenburger Gaskammer, der ersten stationären Anlage zur Massenvernichtung, fanden im Januar 1940 die ersten „Probevergasungen“ statt. In der Zeit von Januar bis Anfang November 1940 starben hier über 9.000 Menschen, die aus psychiatrischen Anstalten nach Brandenburg transportiert worden waren. In Erinnerung an die Opfer legte Dr. Klaus Schütz, Vorsitzender des Fördervereins, einen Kranz an den Fundamenten nieder.

Der vorletzte Programmpunkt führte die Teilnehmer in das Stadtmuseum im Frey-Haus, einem barocken Gebäudekomplex von 1723 im Zentrum der Altstadt. Bei einem kurzen Rundgang zeigte Dr. Kohnke den Teilnehmern die stadtgeschichtliche Dauerausstellung, die über die tausendjährige Stadtgeschichte informiert und aufgrund der historischen Bedeutung der Stadt auch die Landesgeschichte

nicht außer Acht lässt. Anschließend stellte die Museumspädagogin des Hauses und stellvertretende Museumsdirektorin, Gudrun Bauer, den Teilnehmern eine von Schülern erarbeitete Sonderausstellung zum Thema „Der Zweite Weltkrieg in Brandenburg/Havel“ vor.

Zum Abschluss der Mitgliederfahrt fand im Stadtmuseum ein Treffen mit der Oberbürgermeisterin, Dr. Dietlind Tiemann, statt, die sich dankenswerterweise bereit erklärt hatte, mit den Teilnehmern über Fragen zum Aufbau einer zentralen Dokumentationsstelle zur Geschichte der „Euthanasie“ in Brandenburg und des Zuchthauses Brandenburg-Görden im Nationalsozialismus sowie der SBZ/DDR zu diskutieren. Nach der Besichtigung der verschiedenen Orte des Erinnerns und Gedenkens an die Opfer der nationalsozialistischen und kommunistischen Verfolgung war es den Mitgliedern des Fördervereins ein besonderes Anliegen, sich für den Plan der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten einzusetzen, an einem repräsentativen Ort inmitten der Stadt eine zentrale Dokumentationsstelle für die drei Verfolgungskomplexe zu schaffen. Die Oberbürgermeisterin erklärte, dass sich die Stadt im Bewusstsein ihrer historischen Verantwortung um eine baldige Bereitstellung geeigneter Räumlichkeiten für die Dokumentationsstelle bemühe.

Inzwischen hat die Stadt Brandenburg/Havel ein überzeugendes Gestaltungskonzept für den Neubau eines Dokumentationszentrums am Nicolaiplatz in der Stadtmitte vorgestellt. Das Konzept wurde von den Gremien der Stiftung begrüßt. ■

## Mitgliederversammlung des Fördervereins der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V.

Am 3. Dezember 2005 fand in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten die jährliche Mitgliederversammlung des Fördervereins statt. Zunächst präsentierte Prof. Dr. Günter Morsch den Teilnehmern den neugestalteten zentralen Gedenkort „Station Z“ mit der dokumentarischen Dauerausstellung „Mord und Massenmord im KZ Sachsenhausen 1936-1945“. Danach führte



**Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und Vorstandmitglied des Fördervereins, erläutert den Mitgliedern die Neugestaltung des zentralen Gedenkortes „Station Z“**

Andrea Riedle, ehemalige wissenschaftliche Volontärin der Gedenkstätte Sachsenhausen, durch die von ihr erarbeitete Dauerausstellung „Die Stadt und das Lager“.

Nach einem Mittagsimbiss hielt Andrea Riedle einen Vortrag über die Biographie von Kurt Scharf (1902-1990). Der spätere Bischof von Berlin-Brandenburg war ein führendes Mitglied der Bekennenden Kirche und in den dreißiger Jahren Pfarrer in der Gemeinde Sachsenhausen. In dieser Funktion setzte er sich immer wieder für die Freilassung der Häftlinge der Bekennenden Kirche ein und versuchte, im KZ seelsorgerisch zu wirken. Im Anschluss an den Vortrag hatten die Mitglieder Gelegenheit, in einem Ge-

spräch mit der Tochter von Kurt Scharf, Christiane Scharf, weitere Fragen zu Kurt Scharfs Biographie und seinem Wirken zu stellen.

Auf der Mitgliederversammlung am Nachmittag berichtete Prof. Morsch über die Veranstaltungen und die Arbeit des Fördervereins sowie der Gedenkstätte. Im Mittelpunkt stand ein ausführlicher Bericht über die Mitgliederfahrt nach Brandenburg/Havel und die folgende Beratung über das nächste Reiseziel. Schließlich gab Prof. Morsch noch den aktuellen Stand der Mitgliederzahlen bekannt. Anschließend informierte die Schatzmeisterin Alice Ströver die Mitglieder über die aktuelle Finanzlage des Fördervereins und den Jahresabschluss 2004, woraufhin die Mitgliederversammlung den Vorstand entlastete.

Zum Schluss stellte der Vorsitzende Klaus Schütz in der Mitgliederversammlung zur Diskussion, wie künftig jüngere Mitglieder für den Förderverein gewonnen werden können, und ob hierfür die Absenkung des Mitgliedsbeitrages sinnvoll sei. Schließlich beauftragten die Mitglieder den Vorstand, der Mitgliederversammlung im nächsten Jahr einen Vorschlag für zwei neue Beitragsgruppen (Schüler, Studenten und Auszubildende sowie für Institutionen) zur Abstimmung vorzulegen. ■

**PROGRAMM der  
Mitgliederversammlung am  
22. Oktober 2006**

**Mitgliederversammlung,  
11.00 - 13.00 Uhr:**

Top 1: Bericht aus der Gedenkstätte und aus der Arbeit des Fördervereins durch Prof. Dr. Günter Morsch

Top 2: Bericht über die Jahresbilanz 2005 und über die aktuelle Finanzlage

Top 3: Antrag zur Änderung der Mitgliedsbeiträge

Top 4: Wahlen zum Vorstand und zum Kassenprüfer

Top 5: Verschiedenes; Hinweise bitte anmelden beim Sekretariat der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Tel.: 03301/810912

Veranstaltungsort:  
Konferenzraum der Stiftung  
Brandenburgische Gedenkstätten,  
Heinrich-Grüber-Platz,  
16515 Oranienburg

**Eröffnung der  
Jugendherberge /  
Internationale  
Jugendbegegnungsstätte  
Sachsenhausen  
„Haus Szczypiorski“**

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung laden wir Sie herzlich ein, um 14.00 Uhr an der Eröffnung der Jugendherberge / Internationalen Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen „Haus Szczypiorski“ teilzunehmen. Eine Einladungskarte zur Veranstaltung mit dem genauen Programm senden wir Ihnen in den nächsten Wochen zu.

Veranstaltungsort:  
Jugendherberge/ Internationale  
Jugendbegegnungsstätte  
Sachsenhausen, Bernauer  
Straße 162, 16515 Oranienburg

## Porträt des Fördervereinsmitglieds Astrid Gräfin von Hardenberg

Astrid Gräfin von Hardenberg wurde am 14. Mai 1925 als Tochter von Carl-Hans Graf von Hardenberg und Renate, geborene Gräfin von der Schulenburg, in Potsdam geboren. Kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges begann sie zunächst, als Krankenschwester zu arbeiten. Im Anschluss an ein Sprachstudium in Frankreich ging sie 1959 nach Brüssel. Dort war sie in der Kommission der Europäischen Gemeinschaft - später der Europäischen Union - in der Generaldirektion für auswärtige Beziehungen für das diplomatische Protokoll verantwortlich.

Nach der deutschen Einheit 1990 kehrte sie in ihre Heimat nach Berlin-Brandenburg zurück. Ihre Erfahrungen im „Dritten Reich“ und während des Zweiten Weltkrieges sowie die spätere Arbeit für die Europäische Union waren ausschlaggebend für ihre Entscheidung, sich für die Aufarbeitung der Vergangenheit sowie für Völkerverständigung, insbesondere zwischen Deutschland und seinem Nachbarn Polen, zu engagieren. In diesem Sinne ist Astrid Gräfin von Hardenberg seit 1998 Vorstandsmitglied des Förderkreises der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder; die Viadrina widmet sich im besonderen Maße der internationalen Zusammenarbeit in Forschung und Lehre, wobei die Pflege der deutsch-polnischen Beziehungen, der Austausch mit Mittelosteuropa sowie die Förderung eines gesamteuropäischen Bewusstseins im Mittelpunkt stehen.

Nach dem Verkauf des Familienbesitzes in Neuhardenberg gründete Astrid Gräfin von Hardenberg 1997 im Andenken an ihren Vater die Carl-Hans Graf von Hardenberg-Stiftung.



Carl Hans Graf von Hardenberg gehörte dem nationalkonservativen Widerstand um den General Henning von Tresckow an und war wegen seiner Beteiligung am Attentat vom „20. Juli 1944“ und nach einem gescheiterten Selbstmordversuch im Krankenrevier des KZ Sachsenhausen inhaftiert, wo er im April 1945 befreit wurde. In der unmittelbaren Nachkriegszeit hatte er sich im Krankenrevier gemeinsam mit Häftlingsärzten und -pflegern noch einige Wochen um die von der SS zurückgelassenen kranken Häftlinge gekümmert, die nicht in der gesundheitlichen Verfassung waren, nach ihrer Befreiung nach Hause zurückzukehren. Die nach Carl Hans Graf von Hardenberg benannte Stiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, die sprachliche, kulturelle, historische sowie sportliche Ausbildung und Erziehung von Jugendlichen im Kreis Märkisch-Oderland sowie in angrenzenden Gebieten zu fördern, auch jenseits der deutsch-polnischen Grenze. Es ist ihr Anliegen, das soziale Engagement von Jugendlichen zu



## Zwei Konzerte des Potsdamer Oratorienchors in der Gedenkstätte Sachsenhausen

**A**m 3. November 2005 veranstaltete die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen gemeinsam mit

Nach dem großen Erfolg der Aufführung des Brahms-Requiems im vergangenen Jahr luden die Gedenkstätte und

unterstützen, wobei christlich orientierten Einrichtungen und Trägern von Kinder- und Jugendarbeit sowie einem grenzüberschreitenden Austausch von Jugendlichen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Astrid Gräfin von Hardenberg gehört zu den von Beginn an engagierten Gründungsmitgliedern des Fördervereins der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen und ist seither auch Mitglied des Vereinsvorstandes. Dabei liegt ihr die Förderung der gedenkstättenpädagogischen Arbeit mit jungen Menschen besonderes am Herzen. Überdies setzt sie sich persönlich immer wieder mit Nachdruck dafür ein, dass sich auch junge Menschen gesellschaftlich engagieren und die Arbeit des Fördervereins eine generationsübergreifende Fortsetzung findet. Für ihr ehrenamtliches Engagement in den Bereichen Bildungs- und Jugendförderung sowie Völkerverständigung und Aufarbeitung der Vergangenheit verlieh ihr der Bundespräsident im Jahr 2005 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. ■



**Konzert des Potsdamer Oratorienchors in Begleitung des Potsdamer Kammerorchesters am 6. Juni 2006**

dem Förderverein der Gedenkstätte Sachsenhausen erstmalig ein Konzert des Potsdamer Oratorienchors und der Brandenburger Symphoniker. Unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Matthias Jacob und unter Mitwirkung der Solisten Katharina Müller (Sopran) und Mario Hoff (Bariton) wurde im Neuen Museum der Gedenkstätte Sachsenhausen das Deutsche Requiem von Johannes Brahms (1833-1897) aufgeführt. Das „Deutsche Requiem für gemischten Chor, Orchester und zwei Solostimmen nach Worten der Heiligen Schrift op. 45“ von Johannes Brahms gehört seit der Uraufführung 1868 zu den populärsten Werken der geistlichen Chorliteratur, der sich der 1957 gegründete Oratorienchor Potsdam in besonderer Weise verpflichtet fühlt. Begleitet wurde der Chor von den Brandenburger Symphonikern, einem auch international renommierten Opern- und Konzertorchester. Mehr als 300 Gäste genossen das musikalische Ereignis im Neuen Museum, das auch dank der Unterstützung durch die Deutsche Bundesbank, Vattenfall Europe AG, Rolls Royce Deutschland Ltd. & Co. KG und Kulturland Brandenburg 2005 ermöglicht werden konnte.

das Museum Sachsenhausen sowie der Förderverein am 11. Juni 2006 erneut zu einem Konzert in die Gedenkstätte Sachsenhausen ein. Dieses Mal erklang im Neuen Museum die Messe c-moll (KV 427) von Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791), dessen 250. Geburtstag in diesem Jahr begangen wird. Mozarts 1783 entstandene c-moll-Messe ist nur als Fragment überliefert. In der Gedenkstätte Sachsenhausen erklang das Werk unter Leitung von Kirchenmusikdirektor Matthias Jacob und unter Mitwirkung der Solisten Katherina Müller (Sopran I), Talia Or (Sopran II), Yosep Kong (Tenor) und Kai-Uwe Fahnert (Bass) in der 2005 uraufgeführten Neufassung von Robert D. Levin, der das Werk durch behutsame Ergänzungen und Neukompositionen auf der Basis von Mozarts Skizzen vervollständigt hat. Der Potsdamer Oratorienchor wurde begleitet vom Neuen Kammerorchester Potsdam, das erst im Jahr 2000 als freie Orchesterinitiative ambitionierter Musiker und Musikerinnen gegründet wurde und in kurzer Zeit fester Bestandteil der Musikkultur Potsdams geworden ist. ■

## Veranstaltung zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus in der Gedenkstätte Sachsenhausen

Der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, der 27. Januar - der Tag der



Der Präsident des Landtages Brandenburg, Gunter Fritsch, bei seiner Ansprache am zentralen Gedenkort „Station Z“ am 27. Januar 2006

Befreiung der Häftlinge des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz durch Soldaten der Roten Armee - wurde vor zehn Jahren vom damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog eingeführt. Die Generalversammlung der Vereinten Nationen erklärte den 27. Januar im vergangenen Jahr in einer Resolution zum Internationalen Holocaustgedenktag. Die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen begeht den Gedenktag bereits seit einigen Jahren gemeinsam mit dem Landtag Brandenburg und stellt die Erinnerung an eine ausgewählte Opfergruppe in den Mittelpunkt der Veranstaltung.

In diesem Jahr erinnerte die Gedenkstätte und das Museum Sach-

senhausen in Kooperation mit dem Landtag Brandenburg an die mindestens 20.000 Frauen, die zwischen 1939 und 1945 im Konzentrationslager Sachsenhausen und seinen Außenlagern inhaftiert waren. Ursprünglich war das Konzentrationslager bei der Reichshauptstadt Berlin 1936 als reines Männerlager gegründet worden. Ab 1939 wurden jedoch auch weibliche Häftlinge eingeliefert. Die stellvertretende Leiterin der Gedenkstätte, Monika Knop, gab in einem Vortrag einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zum Thema. Danach präsentierten Schüler des Runge-Gymnasiums Oranienburg ihren Videofilm „Durch die Hölle gegangen“, in dem die Lebensgeschichten von weiblichen Häftlingen des KZ Sachsenhausen vorgestellt werden. Im Rahmen einer Gedenkzeremonie am zentralen Gedenkort „Station Z“ hielt der Präsident des Landtages Brandenburg, Gunter Fritsch, eine Ansprache. Anschließend fand eine Kranzniederlegung statt. Umrahmt wurde das Programm von Lie-

dern und Gedichten aus dem Konzentrationslager, die Constanze Jaiser (Rezitation und Gesang) und Jacob David Pampuch (Gitarre) vortrugen. ■

## 61. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen

Am 23. und 24. April 2006 erinnerten die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen gemeinsam mit dem Internationalen Sachsenhausen-Komitee mit zahlreichen Veranstaltungen an die Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen durch sowjetische und polnische Soldaten vor 61 Jahren. Daran nahmen rund dreißig Überlebende aus zahlreichen europäischen Ländern, Israel und aus Kanada teil. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen stand ein Vermächtnis der im Internationalen Sachsenhausen-Komitee organisierten Überlebenden, in dem sie die Generation der Nachgeborenen auffordern, ihre Arbeit in ihrem Sinne fortzusetzen.

Die Gedenkveranstaltung am 23. April 2003 begann vor dem Neuen Museum mit der Begrüßung. Anschließend luden die einzelnen Länder-Komitees sowie weitere Opfervertretungen zu dezentralen Gedenkveranstaltungen, Kulturprogrammen und Zeitzeugengesprächen ein. Unter anderem fanden folgende Beiträge statt: Das Sachsenhausen Komitee in der Bundesrepublik Deutschland erinnerte am Obelisken an den jüngst verstorbenen ehemaligen Sachsenhausen-Häftling Otto Wiesner. Der Lesben- und Schwulenverband in Deutschland gedachte am Krankenrevier der homosexuellen Juden im KZ Sachsenhausen. Die französische Amicale beging ihre Gedenkveranstaltung an der Baracke 58 und die Zeugen Jehovas

### † Zum Gedenken †

an unsere in den Jahren  
2005/2006  
verstorbenen  
Fördervereinsmitglieder:

**Prof. Dr. Reinhart Koselleck**  
**Dr. Klaus-Dietrich Krüger**  
**Renate Scheffler**  
**Prof. Gyula Trebitsch**

am Gedenkstein für August Dickmann.

Zu Beginn der zentralen Gedenkveranstaltung am Gedenkort „Station Z“ sprachen der Vize-Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees, Mark G. Tilevitsch (Russland), und der stellvertretende Ministerpräsident des Landes Brandenburg, Innenminister Jörg Schönbohm. Nach seiner Ansprache überreichte Mark G. Tilevitsch das Vermächtnis der Überlebenden symbolisch an Minister Schönbohm, an Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch sowie an Vertreter der jüngeren Generation aus ver-

er auf das sowjetische Speziallager einging, für erhebliche Irritationen. Wörtlich sagte der Minister: „Es wäre unrecht, hier in Sachsenhausen nicht auch der Menschen zu gedenken, die nach 1945 hier eingesperrt waren, ebenso rechtlos wie die KZ-Opfer. Auch nach 1945 wurde hier gefoltert und getötet, starben Menschen an den furchtbaren Verhältnissen.“ An diese Menschen müsse „umso nachdrücklicher erinnert werden, da ihrer über 40 Jahre lang an diesem Ort nicht gedacht wurde.“

Als Generalsekretär des Internationalen Sachsenhausen-Komitees, der

Interview bedauerte der Stiftungsdirektor die Auseinandersetzung. Er sagte: „Im Rahmen einer solchen Gedenkveranstaltung finde ich jede Auseinandersetzung nicht hilfreich.“ Die Stiftung vereinbarte unmittelbar nach dem Vorfall ein Gespräch zwischen Minister Schönbohm und ehemaligen Häftlingen des Konzentrationslagers sowie des Speziallagers, das am 17. Juli 2006 in der Stiftung stattfand. Das zweistündige Gespräch verlief in aufgeschlossener und konstruktiver Atmosphäre. Stiftungsdirektor Morsch erläuterte einleitend den aktuellen Forschungsstand zur Geschichte des sowjetischen Spe-



oben: Mark G. Tilevitsch, Überlebender des KZ Sachsenhausen, überreicht dem stellvertretenden Ministerpräsidenten von Brandenburg, Jörg Schönbohm, das Vermächtnis der ehemaligen Häftlinge des KZ Sachsenhausen

rechts: Gedenkveranstaltung am zentralen Gedenkort „Station Z“ am 61. Jahrestag der Befreiung am 23. April 2006

schiedenen Ländern. Zum Abschluss folgten Gebete der verschiedenen Konfessionen sowie die Kranzniederlegung. Am darauffolgenden Tag fand vormittags eine Gedenkveranstaltung am ehemaligen KZ-Außenlager Klinkerwerk an der Lehnitz-Schleuse in Oranienburg statt. Dabei sprachen Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und der tschechische Überlebende Ladislav Lubas, der von seiner Haft im KZ Sachsenhausen und von seiner Zwangsarbeit im Klinkerwerk berichtete.

Während der zentralen Gedenkveranstaltung an der „Station Z“ am 23. April sorgte eine Passage in der Rede von Minister Schönbohm, in der

traditionell die Befreiungsveranstaltung moderiert, wies Hans Rentmeister im Anschluss an die Rede ein gemeinsames Gedenken an die Opfer des Konzentrationslagers und des Speziallagers zurück. Er sagte, dass zwischen 20 und 80 Prozent der Häftlinge des Speziallagers Täter gewesen seien. Über die Äußerungen von Minister Schönbohm kam es in den darauffolgenden Tagen und Wochen zu heftigen politischen Kontroversen. In einem unmittelbar nach der Veranstaltung geführten



ziallagers Sachsenhausen. In einem kurzen Rückblick schilderte er auch, nach welchen Grundsätzen die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten bisher die Erinnerung und das Gedenken an die zweifache Lagergeschichte am gleichen Ort gestaltet hat und welche Probleme und Konflikte dabei aufgetreten sind. Im Vordergrund des Gesprächs stand ein



**Ladislav Lubas, tschechischer Überlebender des KZ Sachsenhausen, bei seiner Ansprache am ehemaligen KZ-Außenlager Klinkerwerk am 24. April 2006**

Austausch über die jeweiligen Positionen. Die Teilnehmer stimmten darin überein, dass die zweifache Geschichte von Sachsenhausen eine differenzierte und sensible Betrachtung erfordere und dass das eine Unrecht nicht gegen das andere aufgerechnet werden dürfe. Die Gedenkstätte Sachsenhausen habe mit ihrem dezentralen Gesamtkonzept einen Weg gefunden, die komplexe Geschichte des Ortes angemessen darzustellen. Die Gesprächsteilnehmer verständigten sich darauf, die in der Vergangenheit bewährte Praxis fortzusetzen, der Opfer der beiden Lagerphasen getrennt zu gedenken. Die öffentliche Würdigung könne nur denjenigen Opfern gelten, die keine NS-Täter waren. Dies sei notwendig, um die Gefühle von Überlebenden und Angehörigen nicht zu verletzen. Sie stellen gemeinsam fest, dass die Kenntnisse über die Geschichte der Lager leider immer noch große Lücken aufweise. ■

## Generalsekretär des Internationalen Sachsenhausen-Komitees zurückgetreten

In der Folge der Kontroversen um die Rede von Minister Schönbohm beim Jahrestag der Befreiung wurde in den Medien bekannt, dass der Generalsekretär des Internationalen Sachsenhausen-Komitees, Hans Rentmeister, von 1961 bis 1989 zunächst als hauptamtlicher Offizier und später als „Offizier im besonderen Einsatz“ bei der Staatssicherheit der ehemaligen DDR tätig war. Daraufhin erklärte die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, dass sie die Zusammenarbeit mit Hans Rentmeister als ISK-Generalsekretär nicht mehr fortsetzen werde. Am Tag nach dem Bekanntwerden von Rentmeisters Stasi-Tätigkeit nahm der Präsident des Internationalen Sachsenhausen-Komitees, Pierre Gouffault, den angebotenen Rücktritt des Generalsekretärs an. Diese Entscheidung wurde später durch das Präsidium bestätigt.

Obwohl von der Stiftung unverzüglich richtig gestellt, führten fehlerhafte Medienberichte und Interviewäußerungen über Rentmeisters angebliche Mitgliedschaft in Stiftungsgremien zu Irritationen und weiteren Falschmeldungen. Dabei ist eine Pressemitteilung der fünf Landesbeauftragten für die Unterlagen der ehemaligen Staatssicherheit besonders hervorzuheben, in der falsche Tatsachenbehauptungen neben juristisch unhaltbaren Forderungen standen. Zugleich erhielt die Stiftung für ihr Vorgehen viel Unterstützung. Dabei sind der Vorsitzende des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma,

Romani Rose, der Bundesvorstand des Lesben- und Schwulenverbandes und der Zentralrat der Juden besonders hervorzuheben. Auch der Vorsitzende des internationalen Beirates, Thomas Lutz, und der Vorsitzende der Fachkommission, Prof. Dr. Bernd Faulenbach, meldeten sich mit öffentlichen Stellungnahmen zu Wort, die die Vorgehensweise der Stiftung nachdrücklich unterstützen. Die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Prof. Dr. Johanna Wanka, stellte sich in einer Presserklärung hinter die Stiftung und ihren Direktor wie auch der Vorsitzende der CDU-Fraktion im Landtag Brandenburg, Thomas Lunacek. Die Leiterin der BStU, Marianne Birthler, bestätigte in einem amtlichen Schreiben die von der Stiftung vertretenen Rechtsauffassungen. Schließlich lobte auch Ministerpräsident Matthias Platzeck in einer Rede im Landtag die Reaktion des Stiftungsvorstandes.

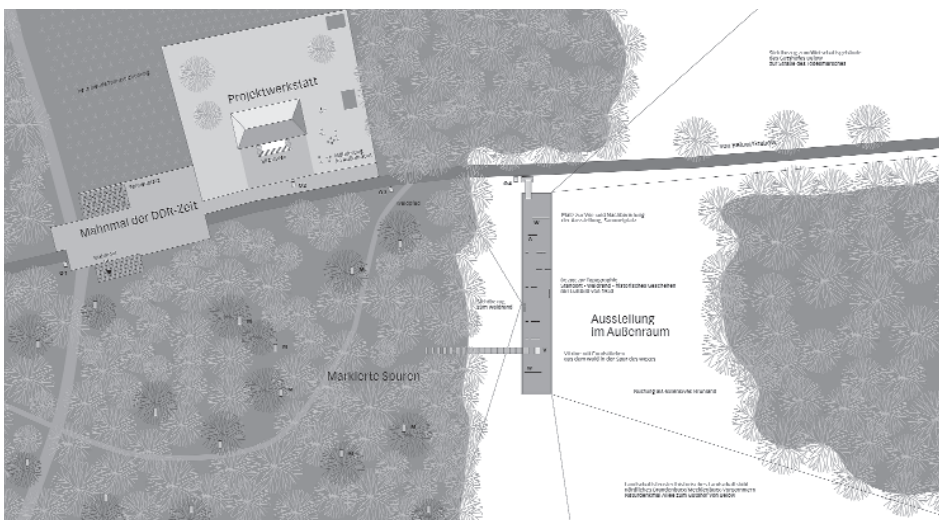
Auch der Vorstand des Fördervereins beschäftigte sich mit den Vorgängen und Kontroversen um den Rücktritt des ISK-Generalsekretärs. Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch informierte die Vorstandsmitglieder in der letzten Sitzung am 9. Juni 2006 ausführlich über den Sachverhalt. Der Vorstand des Fördervereins erklärte daraufhin, dass er die Handlungsweise des Stiftungsvorstandes ausdrücklich unterstütze. ■

## Das Museum des Todesmarsches im Belower Wald wird neu gestaltet

Am 20. März 2006 fand im Museum des Todesmarsches im Belower Wald die Jurysitzung zur Auswahl eines neuen Gestaltungskonzepts für das Museum statt.

Der Belower Wald diente ab dem 23. April 1945 als zentraler Lagerort für

schichte der Todesmärsche soll dagegen im Rahmen einer Open-Air-Ausstellung in der Nähe des authentischen Ortes präsentiert werden. Damit soll es allen Besuchern möglich sein, sich auch außerhalb der Öffnungszeiten des Todesmarschmuseums über die historischen Ereignis-



**Entwurf der Architekten-Gemeinschaft Bennis, Lohrberg und Weidner zur Neugestaltung des Todesmarschmuseums mit der künftigen Open-Air-Ausstellung (Plan: © Bennis, Lohrberg und Weidner)**

mehr als 16.000 Häftlinge auf dem Todesmarsch. Während der Wegstrecke brachen viele Häftlinge aufgrund von Entkräftung zusammen und wurden von der SS erschossen. Bereits sechs Tage später wurde das Waldlager aufgelöst und die Häftlinge führten ihren Marsch bis in das Gebiet zwischen Parchim und Schwerin fort, wo sie, inzwischen von ihren SS-Bewachern verlassen, auf Einheiten der Roten Armee und der US Army trafen. Bis heute zeugen Inschriften der Häftlinge in den Bäumen im Belower Wald von ihrem Aufenthalt im Waldlager.

Vier Architektenbüros waren gebeten worden, Vorschläge zur Realisierung des neuen Konzepts zu entwerfen. Zukünftig soll das derzeitige Museumsgebäude in erster Linie für die pädagogische Arbeit genutzt werden. Die Dokumentation zur Ge-

schichte und Zusammenhänge zu informieren. Die Jury bestand aus Prof. Dr. Stefanie Endlich, Dr. Adam König, Thomas Lutz, Prof. HG Merz, Prof. Dr. Günter Morsch und Norbert Potthast. Als Sachverständige und Gäste waren auch Vertreter des Denkmalschutzes, des Fördervereins des Todesmarschmuseums, der Bauverwaltung und von Seiten der Stadt Wittstock Bürgermeister Lutz Scheidemann anwesend.

Alle abgegebenen Entwürfe enthielten außerordentlich interessante Lösungsvorschläge für die gestellten Aufgaben. Die Jury unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Endlich empfahl der Stiftung die Realisierung des von der Berliner und Stuttgarter Architektengemeinschaft Bennis, Lohrberg und Weidner vorgelegten Entwurfs. Sie würdigte dabei vor allem die Ge-

staltung eines neuen Bereiches, der den Belower Wald als historischen Ereignisort gemeinsam mit Mahnmal und Todesmarschmuseum einfasst, ohne ihn durch fremde Gestaltungselemente zu überformen. Die Ausstellungselemente, bei denen es sich um transluzente Glasstelen handelt, die auf einem leicht erhöhten Plateau installiert werden sollen, fügen sich in die umgebende Landschaft ein und heben sich trotzdem ab. Der zweite Rang wurde an das Berliner Büro Staab Architekten vergeben. Bei ihrem Entwurf gefiel der Jury vor allem die vorgeschlagene Verbindungs- und Vermittlungssituation, in die Sitzbänke, Exponatevitrinen und Medieneinheiten außerordentlich geschickt in ein gemeinsames Gestaltungsband eingefügt werden sollen, das den Gedenkort mit dem Museum entlang des historischen Weges verbindet.

Die Lage des von der Architekten-Gemeinschaft Bennis, Lohrberg und Weidner vorgeschlagenen Ausstellungsortes stellt eine Herausforderung und Chance gleichermaßen dar. Das Ausstellungsplateau befindet sich nämlich wenige Meter jenseits der Landesgrenze von Brandenburg, auf dem Territorium von Mecklenburg-Vorpommern. Die Darstellung der Todesmärsche der Sachsenhausen-Häftlinge, die erst kurz vor Schwerin endeten, könnte damit noch stärker als bisher als eine gemeinsame Aufgabe beider Bundesländer wahrgenommen werden.

Anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Todesmarschmuseums lud die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten am 18. Juni 2006 zu einer Veranstaltung ein, bei der es um die Vergangenheit und die Zukunft des Museums ging. Im Mittelpunkt standen dabei auch die Neukonzeption des Museums und die Entwürfe des Gestaltungswettbewerbes, die die Juryvorsitzende Prof. Dr. Stefanie Endlich vorstellte. Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch erläuterte die Leitgedanken der Neukonzeption und Museumsleiterin Carmen Lange gab

## Einweihung eines Gedenksteins zur Erinnerung an die Opfer des 20. Juli 1944



Das Museum des Todesmarsches im Belower Wald bei Wittstock

einen Abriss über die Geschichte des Museums. Sie beginnt am 7. Mai 1981 mit der Eröffnung des Museums des Todesmarsches. Bereits 1965, zwanzig Jahre nach der Befreiung, wurde ein erster Gedenkstein am Rande des Waldstücks errichtet. Ein Jahrzehnt später folgte die heutige Mahnmalsanlage. Mitte der siebziger Jahre brachte die DDR hundertzwanzig Gedenktafeln entlang der Haupt-routen des Todesmarsches an, wodurch eine durchgängige Kennzeichnung der Strecke entstand, die auch heute noch große Bedeutung in der Region hat und gute Ansatzpunkte für pädagogische Projekte bietet.

Seit der Eröffnung des Todesmarschmuseums haben rund 150.000 Menschen den historischen Ort im Wald und das Museum besucht, das bis heute eine Außenstelle der Gedenkstätte Sachsenhausen ist. Im September 2002 war auf das Museum im Belower Wald ein neonazistischer Brandanschlag verübt und die Ausstellung in weiten Teilen zerstört worden. Darüber hinaus wurde das Mahnmal mit antisemitischen Parolen beschmiert. Nach der provisorischen Instandsetzung des Museums soll nun die Erstellung einer neuen Open-Air-Ausstellung und der Umbau des Museums zur Projektwerkstatt erfolgen, die ausreichend Raum für gedenkstättenpädagogische Projektarbeit mit Kindern und Jugendlichen bietet. Damit wird vor Ort ein Zeichen gegen Rechtsextremismus und Neonazismus gesetzt und durch die pädagogische Arbeit in Kooperation mit Schulen und außerschulischen Initiativen frühzeitig rechtsextremistischen Tendenzen in der Region entgegen gewirkt. Darüber hinaus wird die Geschichte der Todesmärsche und die Erinnerung an die Opfer langfristig wachgehalten. ■

Auf Initiative der Stiftung „Zivilcourage“ wurde am 25. September 2005 ein Gedenkstein enthüllt, der an die im KZ Sachsenhausen ums Leben gekommenen Häftlinge des 20. Juli 1944 erinnert. Im Rahmen der Veranstaltung sprach Dr. Winfried Meyer, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte Sachsenhausen, über das Thema „Der 20. Juli 1944 und das KZ Sachsenhausen - blutige Rache und blinder Terror des NS-Regimes“. Im Anschluss enthüllte Dr. Klaus von Dohnanyi, Sohn des im KZ Sachsenhausen ermordeten Widerständlers Hans von Dohnanyi, den Gedenkstein im ehemaligen Kommandanturbereich.



Gedenkstein zur Erinnerung an die Opfer des 20. Juli 1944 im KZ Sachsenhausen

Am 20. Juli 1944 scheiterte das Attentat auf Hitler und der darauf aufbauende Staatsstreichversuch. Noch in der Nacht nach dem Attentat kündigte Hitler an, dass die Verschwörer und ihre Helfer „jetzt unbarmherzig ausgerottet“ würden. In den folgenden Monaten wurden etwa 600 Menschen verhaftet, denen eine Beteiligung an dem Umsturzversuch vorgeworfen wurde. Einige von ihnen kamen in das KZ Sachsenhausen, das von der Gestapo als Haftlazarett für erkrankte oder verletzte Häftlinge des 20. Juli genutzt wurde. Der Gedenkstein würdigt Randolf von Breidbach, Hans von Dohnanyi, Franz Göhr, Martin Korsch, Malte zu Putbus und Siegfried Wagner, die im KZ Sachsenhausen ums Leben kamen. Die Rolle des KZ Sachsenhausen im Zusammenhang mit dem gescheiterten Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 wird in der Dauerausstellung „Medizin und Verbrechen. Das Krankenrevier des KZ Sachsenhausen“ ausführlich dargestellt. ■

## 60. Jahrestag der Einrichtung des sowjetischen Speziallagers Nr. 7 in Sachsenhausen

Die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen erinnerten am 12. und 13. August 2005 mit der Eröffnung einer Sonderausstellung, einem Vortrag, der Präsentation eines Projekts zur Erarbeitung eines Totenbuchs sowie einem ökumenischen Gottesdienst an die Einrichtung des sowjetischen Speziallagers Nr. 7 (ab 1948 Nr. 1) durch den sowjetischen Geheimdienst NKWD vor 60 Jahren. An den Veranstaltungen, zu denen auch ein Empfang des Präsidenten des Landtages Brandenburg gehörte, nahmen rund 400 ehemalige Inhaftierte und Angehörige aus der ganzen Bundesrepublik teil. Am 16. August 1945 hatten die ersten Häftlinge aus dem Lager Weesow nach einem langen und beschwerlichen Fußmarsch das Speziallager Sachsenhausen erreicht, für das der Kernbereich des ehemaligen Konzentrationslagers genutzt wurde. Bis zur Auflösung des Lagers im Frühjahr 1950 waren hier rund 60.000 Menschen inhaftiert, mindestens 12.000 von ihnen starben an Hunger und Krankheiten.

Die Veranstaltungen begannen am 12. August 2005 mit der Begrüßung der Gäste durch Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch, die brandenburgische Kulturministerin Prof. Dr. Johanna Wanka und den Ehrenvorsitzenden der Union der Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft, Gerhard Finn. Danach schloss sich ein Vortrag zum Thema „Die Speziallager aus der Sicht der Überlebenden, der Wissenschaft und der Erinnerungskultur gestern und heute“ an, den der Vorsitzende der Fachkommission der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Prof. Dr. Bernd Faulenbach, hielt.

Im Anschluss wurde das kürzlich angelaufene wissenschaftliche Pro-

jekt zur Erstellung eines Totenbuchs für das weitaus größte der zehn Speziallager in der sowjetischen Besatzungszone vorgestellt. Dazu werden in den nächsten zwei Jahren die Namen und persönlichen Daten der mindestens 12.000 Menschen, die das Speziallager Nr. 7 / Nr. 1 nicht überlebt haben, aus den verschiedenen Quellenüberlieferungen zusammengetragen und abgeglichen. Das Projekt wird von der Gedenkstätte Sachsenhausen und dem Deutschen Roten Kreuz durchgeführt und von der



**Gedenkveranstaltung anlässlich der Einrichtung des sowjetischen Speziallagers vor 60. Jahren am 12. August 2005**

Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur mit einer Fördersumme von rund 120.000 Euro unterstützt. Über den Stand der Arbeiten, die Bedeutung, die Ziele und Probleme des Projekts sprachen Stiftungsdirektor Günter Morsch, der ehemalige Häftling des Speziallagers Sachsenhausen und der Vorsitzende des Beirates II der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Horst Jänichen, die Geschäftsführerin der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Dr. Anne Kaminsky, und Winfried Rabsch vom Deutschen Roten Kreuz in München.

Schließlich wurde die Ausstellung „Bittersüß. Geschichte(n) des Hungers - Zuckerdosen aus dem Sowjetischen Speziallager 1945-1950“ eröffnet, die

die unter den Häftlingen des Speziallagers verbreiteten Aluminiumdosen thematisiert, von denen in den letzten Jahren bei Bauarbeiten zahlreiche gefunden wurden. Viele dieser Dosen, die ab 1947 zur Aufbewahrung der knappen Zucker- und Marmelade-ration dienten, enthalten Gravuren ihrer Besitzer. Bei einigen dieser Fundstücke war es möglich, sie einer konkreten Person zuzuordnen. Die Ausstellung erzählt die Lebensgeschichten von 16 ehemaligen Häftlingen des Speziallagers, deren mit Gravuren versehene Zuckerdosen nach über 50 Jahren wieder ans Tageslicht gekommen sind. Die Ausstellung wird bis auf weiteres im Seminarraum des Speziallager-Museums zu sehen sein.

Für den Abend hatte der Präsident des Landtages Brandenburg ehemalige Häftlinge des Speziallagers zu einem Empfang eingeladen. Zur Begrüßung sprachen Landtagspräsident Gunter Fritsch, die brandenburgische Kulturministerin Prof. Dr. Johanna Wanka sowie der ehemalige Häftling des Speziallagers Sachsenhausen und Mitglied des Beirates II, Hans-Joachim Schmidtchen. Am 13. August 2005 fand im Vorfeld einer Gedenkveranstaltung der Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945-1950 e.V. in der Gedenkstätte Sachsenhausen ein ökumenischer Gottesdienst statt, der von General-superintendentin Heilgard Asmus (Cottbus) und Prälat Gerhard Lange (Erzbistum Berlin) zelebriert wurde. ■

### Impressum

**Herausgeber:** Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V.  
**Texte:** Stephanie Bohra, Christopher Schmidt, Dr. Horst Seferens  
**Redaktion:** Stephanie Bohra, Dr. Horst Seferens  
**Layout und Druck:** msm.media  
**Auflage:** 250 Stück  
**Adresse:** Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V., Heinrich-Grüber-Platz 3, 16515 Oranienburg, Telefon: 03301/ 8109 -13 oder -12  
 Email: foerderverein@gedenkstaette-sachsenhausen.de  
**Bankverbindung:** Weberbank Berliner Industriebank, KTO: 6 122 322 007, BLZ: 101 201 00

## Veranstaltungen 2006

### September

**Sonntag, 17. September 2005, 14.00 Uhr**  
**Führung** durch die Dokumentation Das System des Terrors.  
 Die Inspektion der Konzentrationslager 1939-1945  
 Treffpunkt: Besucherinformationszentrum  
 Teilnehmergebühr: 3,- Euro (ermäßigt 2,- Euro)

### Oktober

**Sonntag, 8. Oktober 2006, 14.00 Uhr**  
 Sachsenhausen - Die Geschichte des historischen Ortes  
**(Überblicksführung)**  
 Treffpunkt: Besucherinformationszentrum  
 Teilnehmergebühr: 3,- Euro (ermäßigt 2,- Euro)

**Dienstag, 10. Oktober 2006, 12.00 Uhr**  
 Eröffnung der **15. Werkstattausstellung:** Bernhard Langer  
 (1901- 1979) - Häftlingsarzt im Außenlager Heinkel  
 Ort: Foyer des Veranstaltungsraumes

**Sonntag, 15. Oktober 2006, 14.00 Uhr**  
**Führung** durch die Dokumentation Mord und  
 Massenmord im KZ Sachsenhausen 1936-1945  
 Treffpunkt: Besucherinformationszentrum  
 Teilnehmergebühr: 3,- Euro (ermäßigt 2,- Euro)

**Montag, 16. Oktober 2006, 18.00 Uhr**  
**Buchpräsentation:** Der Militär- und Wirtschaftskomplex  
 der SS im KZ-Standort Sachsenhausen-Oranienburg  
 Ort: Besucherinformationszentrum

**Dienstag, 17. Oktober 2006, 20.00 Uhr**  
**Buchpräsentation:** „Der Militär- und Wirtschaftskomplex  
 der SS im KZ-Standort Sachsenhausen-Oranienburg“  
 Ort: Topographie des Terrors, Kasino im DKV-Haus,  
 Stresemannstraße 111, 10963 Berlin

**Samstag, 21. Oktober 2006, 15.00 - 20.00 Uhr**  
**Fest** anlässlich der Eröffnung der Jugendherberge /  
 Internationale Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen  
 „Haus Szczypiorski“  
 Ort: Jugendherberge / Internationale  
 Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen, Bernauer  
 Straße 162, 16515 Oranienburg

**Sonntag, 22. Oktober 2006, 14.00 Uhr**  
**Eröffnung der Jugendherberge /** Internationale  
 Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen „Haus  
 Szczypiorski“  
 Ort: Jugendherberge/ Internationale  
 Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen, Bernauer  
 Straße 162, 16515 Oranienburg

### November

**Samstag, 4. November 2006, 15.30 Uhr**  
**Einweihung einer Gedenktafel** für die im KZ  
 Sachsenhausen inhaftierten rund 700 katholischen  
 Geistlichen

**Dienstag, 7. November 2006, 18.00 Uhr**  
 „Ein Tunnel in die Freiheit. Die „Mädler-Flucht“ aus dem  
 Speziallager Nr. 7/ Nr. 1 in Sachsenhausen am 11./12.  
 November 1948“; **Vortrag** von Dr. Ines Reich  
 Ort: Besucherinformationszentrum

**Donnerstag, 9. November 2006, 18.00 Uhr**  
**Zeitzeugengespräche** mit Henry Schwarzbaum (Berlin),  
 Überlebender des KZ Sachsenhausen  
 Ort: Besucherinformationszentrum

**Sonntag, 12. November 2006, 14.00 Uhr**  
 Sachsenhausen - Die Geschichte des historischen Ortes  
**(Überblicksführung)**  
 Treffpunkt: Besucherinformationszentrum  
 Teilnehmergebühr: 3,- Euro (ermäßigt 2,-Euro)

**Sonntag, 19. November 2006, 14.00 Uhr**  
**Führung** durch das Museum Baracke 38: Jüdische  
 Häftlinge im KZ Sachsenhausen 1936-1945  
 Treffpunkt: Besucherinformationszentrum  
 Teilnehmergebühr: 3,- Euro (ermäßigt 2,- Euro)

### Neuerscheinungen:

**Leonore Ansorg:**  
**Politische Häftlinge im Strafvollzug der DDR: Die  
 Strafvollzugsanstalt Brandenburg**  
 Band 15 der Schriftenreihe der Stiftung  
 Brandenburgische Gedenkstätten  
 Metropol Verlag, Berlin 2005

**Hermann Kaienburg:**  
**Der Militär- und Wirtschaftskomplex der SS im KZ-  
 Standort Sachsenhausen-Oranienburg. Schnittpunkt  
 von KZ-System, Waffen-SS und Judenmord**  
 Band 16 der Schriftenreihe der Stiftung  
 Brandenburgische Gedenkstätten  
 Metropol Verlag, Berlin 2006

**Leon Szalet:**  
**Baracke 38. 237 Tage in den „Judenblocks“ des KZ  
 Sachsenhausen**  
 Überlebenszeugnisse, Band 3  
 Metropol Verlag, Berlin 2006